

Wa lalapo!

3 de Fevereiro 2023

So wurden wir in Namibia in der Früh immer begrüßt. Auf Oshivambo heißt das Guten Morgen!



Ich habe die Zeit in Namibia sehr genossen! Namibia ist noch mal ganz anders als Angola. Besonders krass ist mir der Unterschied aufgefallen, als ich in der Hauptstadt Windhoek gelandet bin. Die Straßen sind in perfektem Zustand, sauber und vor allem menschenleer! Hier sieht man die Christuskirche und das Nationalmuseum von Windhoek.

Ohne sie vorher je gesehen zu haben, durfte ich bei der Ida in Windhoek übernachten. Sie ist ebenfalls eine Freiwillige und war mit mir auf dem gleichen Seminar. Einen reverse Cultureshock hatte ich, als wir am Samstag mit lauter Deutschen gemeinsam im Club gefeiert haben. Ich war fast wieder überfordert "in so einem normalen Leben" zu sein. Dass andere Freiwillige eine ganz andere Erfahrung machen, hat mir am Anfang das Gefühl gegeben nicht verstanden zu werden. Aber nach ein paar Tagen auf dem Seminar musste ich feststellen, dass wir eigentlich alle durch die gleichen Höhen und Tiefen gehen, ähnliche Sorgen und Gedanken haben und uns daher super austauschen können.

Der Großteil ist in Namibia, aber auch aus Südafrika und Botswana sind Freiwillige angereist. Wir haben spannende Diskussionen über Interkulturalität, Rassismus, sprachliche Unterschiede und Identität geführt.



In Namibia ist das Thema Schwarz bzw. Weiß sein nochmal viel größer als zum Beispiel in Angola, hier bin ich sowieso überall wo ich hingehge die einzige Weiße und es gibt nicht diese strukturelle Ungerechtigkeit.



An einem Tag haben wir einen Ausflug zum Waterberg gemacht, das ist eine Plateauebene in der Steppe und nach der Wanderung mit wunderschönem Ausblick haben wir noch einen Friedhof besichtigt. Dort sind die gefallenen deutschen Soldaten begraben, die gegen die Hereros gekämpft haben.

Vor der Vorbereitung auf den Freiwilligendienst habe ich nie etwas von dem Genozid der Hereros mitbekommen, in der Schule haben wir das Thema gar nicht angeschnitten. Daher ist es umso wichtiger, immer wieder darüber zu sprechen und mehr darüber zu lernen. Dass es einen Friedhof für die Mörder, aber keine einzige Gedenkstätte für die mehr als 70.000 Opfer gibt, ist erschreckend und bedrückend! Vielleicht interessiert euch ja folgender Artikel, da kann man nochmal zusammengefasst die Geschichte erfahren.

<https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/335257/voelkermord-an-herero-und-nama-abkommen-zwischen-deutschland-und-namibia/#:~:text=Sch%C3%A4tzungen%20gehen%20davon%20aus%2C%20dass,der%20Herero%20wurden%20dabei%20ermordet.>

Dass der Fahrer des Sammeltaxis uns am Samstag einfach sitzen gelassen hat und ich und eine weitere Freiwillige, die Lina, noch einen Tag länger in Otjiwarongo bei den Schwestern bleiben mussten, wo wir schon die ganze Woche untergekommen sind, hatte schlussendlich einen richtig schönen Effekt.

Am Sonntag durften wir nämlich dabei sein, als zwei der Schwestern auf ihren Eintritt in den Orden vorbereitet wurden. Mit einem traditionellen Tuch umgebunden durften wir während der Messe eintanzen und anschließend bei der Feier nach Ovambo Tradition dabei sein.

Einen Tag später als gedacht ging's dann für mich noch nach Swakopmund, einer Stadt an der Küste Namibias, die extrem deutsch geprägt ist. Nicht nur die ganze Infrastruktur und die Gebäude sondern auch das Essen in den Restaurants und Cafés erinnern an Deutschland. Überall um mich herum wurde Deutsch gesprochen und sogar das Wetter war deutsch. Ziemlich windig und frisch.



Swakopmund...oder doch Deutschland?



Das Meer trifft auf die Dünen der Wüste.

Doch statt mich zu freuen, wieder ein Stück Heimat zu erleben habe ich es eher gar nicht abwarten können, wieder nach Angola zu fliegen. Hat doch gefühlt meine Zeit dort erst begonnen und das letzte was ich will, ist wieder zurück in Österreich zu sein.

Aber die gemütlichen Abende am Lagerfeuer im Hostel mit der bunten Truppe aus Reisenden möchte ich trotzdem nicht missen!
Die Hostelgang- von Namibia über Spanien, Usa und Deutschland alles dabei 😊



Und jetzt heißt es Abschied nehmen aus Luanda, das für 3 Monate mein Zuhause war. Besonders schön konnte ich das spüren, als ich wieder am Flughafen in Luanda angekommen bin. Das letzte Mal als ich an der gleichen Stelle stand, am 4. November, war alles so neu und anders. Ich habe die Gespräche um mich herum nicht verstanden, wusste nicht wo ich mich anstellen soll, ich war unsicher und aufgeregt. Aber diesmal war das Gefühl ein ganz anderes. Eher ein Aufatmen und Heimkommen. Ich konnte kleine Scherze mit den Mitarbeiter*innen auf Portugiesisch machen, hätte mich fast mit allen anderen Reisenden bei der Einheimischen-Schlange der Immigration angestellt und mich als Teil des ganzen Chaos gesehen.

Ich wurde von vier der Schwestern abgeholt, die mich alle freudig begrüßt haben und wir haben die ganze Autofahrt gelacht und ich war einfach happy. Beim Abendessen waren wir also wieder alle vereint. Haben das getrocknete Gamsfleisch gegessen, Biltong, das ich aus Namibia mitgebracht habe und ich habe erzählen können von dem Nachbarland, in dem bis auf einer der Schwestern auch noch keine war!

Natürlich ist es nicht leicht, genau jetzt wieder zu gehen, wo ich mich so richtig eingewöhnt habe. Auch heute ist mir das wieder bewusst geworden, als ich mit der Schwester Isabel am Markt war. Das erste Mal war das für mich die reinste Reizüberflutung, ich war überfordert mit all den Stimmen, die einem zurufen, den Gerüchen und der Masse an Menschen. Aber heute bin ich durchspaziert, als wär nichts und wurde daher auch von außen als selbstbewusster gesehen und nicht so oft angequatscht. Das hat mir wieder gezeigt, dass Sich-fremd-fühlen nicht nur das ist, was einem von außen vermittelt wird, sondern auch ganz viel damit zu tun hat, wies in einem drin ausschaut. Ich sehe mich nicht mehr überall wo ich hingehere als Fremdkörper. Dieses bestärkende Gefühl möchte ich mitnehmen ins nächste Abenteuer, das auf mich wartet- N'Zeto. Der Ort, wo ich den Rest des Jahres verbringen werde, meine endgültige Einsatzstelle. Ich bin schon sehr gespannt, ein neues Leben dort zu starten und mich neu einzufinden. Wenn da ein bisschen Zeit verstrichen ist, erzähl ich natürlich gerne wie mein Start im Norden war:)

Oshi liwete, see you later und ein abraço (Umarmung) aus Angola, eure Elisabethi